1. Blatt

Berliner Lokal-Anzeiger

Morgenausgabe

Telephon: Amt I, No. 2001—2004.

Zentral-Organ für die Reichshauptstadt.

Telephon: Amt I, No. 2001—2004.

Erscheint täglich dreimal (morgens, mittags und abends), jedoch an Sonnt- und Feiertagen nur morgens. Abonnementspreis für Berlin und den Vororten 2 Mk. für das Vierteljahr, für Zustellung ins Haus 25 Pfg. mehr. Die Morgenausgabe ist an Einzelverkauf gegen 1 Uhr abends zu haben; den Abonnenten werden Mittags- u. Abendausgabe geliefert. Die täglich (außer Sonntags) erscheinende illustrierte Sonntagsbeilage „Blätter vom Tage" wird in Berlin und Vororten nur auf besonderes Verlangen gegen ein monatliches Entgeld von 25 Pfg. geliefert und alsdann der Abonnementspreis hierfür durch die Post, bei täglich zweimaliger Zustellung, beträgt monatlich 2 Mark einschließlich Bestellgeld. Die illustrierte Sonntags-Beilage „Blätter vom Tage" wird allen Postabonnenten ohne Entgeld geliefert.

Anzeigenpreis pro Zeile: 1 Mark 20 Pfg.; unter „Berlin-Anzeigen" jeder Begriff pro Zeile 40 Pfg., und in Berlin gebrauchten 4 Worte für 20 Pfg., für „Mietung" 2 Worte, in „Geldes vom Tage" 1 Wort. Zur Aufnahme in bestimmte Ausgaben und feste Bezugsvorschriften übernommen. „Kleine Anzeigen": jedes Wort 15 Pfg., bei Stellenanzeigen 10 Pfg.; in der Expedition jedes Wort 20 Pfg. — Zentral-Annoncen-Annahme: Stadt-Filialen: Alt-Moabit 49, Brunnenstr. 74, Dresdner Str. 26, Chausseestr. 20, Gr. Frankfurter Str. 77, Friedrichstraße 2, Friedrichstr. 106 a, Jahnstraße 4, Kurstr. 33, Kurfürstenstr. 134, Neue Königstr. 81, Unter den Linden 3 (Dorotheenhof), Oranienstr. 130, Potsdamer Str. 3, Prinzenstr. 36, Prinzessinnen Str. 5, Rosenthaler Str. 43, Sonnenplatz 4, Schönhauser Allee 175. — Die Zentral-Filialen sind an der Spitze der „Berlin-Anzeigen" angegeben.

Auf Anruf einer der obigen 34 Telephon-Nummern meldet sich unsere Zentrale, die mit den einzelnen Abteilungen im Hause sowie mit den Stadt-Filialen die gewünschte telephonische Verbindung herstellt.

Nummer 223. Mittwoch, 4. Mai 1910. 28. Jahrgang.

Zuschriften sind nur an die Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeigers", nicht aber an einzelne Redakteure zu adressieren. Rückruf unserer Redakt. Verlag gewährleistet Gewähr für die Rückgabe nur von den verlangten Exemplaren, die nur mit Quellenangabe und unserer Erlaubnis gestattet.

Das Neueste.

* Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist gestern nachmittag in Wiesbaden eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden.

* Der deutsche Aviatiker Wienczierz umflog gestern in einem Antoinettedecker zweimal das Straßburger Münster.

* Björnstjerne Björnsons Leiche wurde gestern auf dem Erlöserfriedhofe in Christiania beigesetzt.

* In Dünkirchen haben sich die Unruhen wiederholt. Es sind Truppenverstärkungen eingetroffen.

* Aus dem historischen Altertumsmuseum in Christiania sind seltene Schmuckstücke von großem Werte gestohlen worden.

*) Näheres unten.

Die Rebellion in Südarabien.

Telegr. unseres Korrespondenten.

b. **Wien**, 3. Mai.

Ueber einen neuen Aufstand in Jemen wird der Wiener Freien Presse gemeldet: Aus Hodeida in Konstantinopel eingetroffene Reisende, die Arabien gut kennen, berichten, daß Jemen von einem neuen Aufstande bedroht ist, welcher auch auf Hedschas übergreifen und die türkische Herrschaft über Arabien ernstlich in Gefahr bringen kann. Die Hauptgefahr liegt in der Tatsache, daß die beiden mächtigen Insurgentenführer, der Mahdi Seijid Mohammed bin Idris und der Imam Yahia bin Hamid-Eddin, trotz entfernt ihre angebliche Unterwerfung zu leisten, sich verbündet haben und heute über ganz Südarabien unumschränkt gebieten. Von allen Scheiks ist nur Ellas Ali Jakub der Regierung treu geblieben, deshalb wird er fortwährend von den Reiterhorden des Imams bedroht, welcher die Bevölkerung des Berglandes widerstandslos brandschatzt. Aus der ganzen Provinz Sanaa bezieht die türkische Regierung keinen Piaster Steuern. Die aus dem Innern an der Küste eingetroffenen Kaufleute berichten, daß unter den Stämmen allgemein die Ansicht verbreitet sei, die Regierung habe alle Forderungen des Mahdis Idris erfüllt, als da sind die buchstäbliche Anwendung des Scheri, d. h. der geistlichen Gerichtsbarkeit durch einheimische Naibs und Imams, Abschaffung aller Steuern, Zölle und Stempel. Dieser Glaube sei durch die Abberufung des Oberkommandanten vom Jemen Said-Pascha und die Heimkehr der ausgedienten Truppen unerschütterlich geworden und habe die Annäherung der beiden früheren Rivalen ermöglicht. Sowohl Mahdi Idris wie Imam Yahia haben ihre Lager in der Nähe von Beni-Hamsin aufgeschlagen, sie arbeiten gemeinsam daran, diesen Ort durch Aufführung moderner Festungsbauten zum Hauptquartier des Aufstandes auszubauen. Zur Verproviantierung haben sie an der benachbarten Küste drei Landungsstellen eingerichtet, über welche ein schwunghafter Schmuggel ungehindert betrieben wird: Alkas, das drei Stunden von Sanaa liegt, El Hassilch und Dschel bei Mehdi. Seijid Idris hat an den Hafenplätzen mehrere Schiffe zur Verfügung, welche kürzlich in Dschel 110,000 Gewehre landeten. Auch über Alkas werden große Mengen Gewehre und Munition eingeschmuggelt. Die Kunterbande von Dschel geht über Issa zum Imam Yahia, jene von Alkas über Dschiba zum Mahdi Seijid Idris. Schon hat Seijid Idris, dessen angebliche Wundertaten vom Volke geglaubt werden, die Scherifs beauftragt, die Stämme von Abu Arisch, Sohra, Hamta und Charchani zu mobilisieren. Diese kriegerischen Stämme, die weder an Allah noch an den Propheten glauben, gehorchen Idris blindlings. Mit ihnen beabsichtigt er in Jemen einzufallen, und wenn die Regierung ihn nicht früher mit Waffengewalt besiegt, dann ist auch der Aufstand aller Beduinen zwischen Dschiba und dem Meere Gewißheit. Größer noch als jener des Mahdi ist der Anhang des Imams unter den wohlhabenden und seßhaften Stämmen. Unbedingte Anhänger des Imams sind die Seijids: Mehmed Schami von Alkar, Abdul Kerim von Habil, Messadeh Abdullah Abu Munsam von Oemran, Ali Seradschi von Belad, Elhissan Abbas von Hablan. Außer diesen angesehenen Stammeshäuptern besoldet der Imam vier berüchtigte Bardenführer: die Scheiks Nasser Mendschutin der Kasa Madschch, Hussein Herasch in der Nähe Beni, Awam Ali Hadschderi in der Nähe Newar, Ali Makbad in der Nähe Schebel Scharki. Wenn die Regierung nicht schleunigst eine große Truppenmacht aufbieten, um diese Seijids und Scheiks dauernd zu unterwerfen, dann stehen große Ereignisse im Jemen und Hedschas bevor.

Björnsons Beisetzung.

Telegr. unseres Korrespondenten.

b. **Christiania**, 3. Mai.

Björnsons Begräbnis gestaltete sich heute zu einer unvergeßlichen Trauerfeier, an der die ganze Bevölkerung teilnahm. Vor der Dreifaltigkeitskirche sammelte sich schon vom frühen Vormittag eine dichtgedrängte Menschenmasse. Um 1 Uhr wurde die Kirche geöffnet. Den prachtvoll geschmückten Katafalk umrahmten Palmen und Fichten im Hintergrunde. Ueber der Bahre schwebte eine weiße Taube, von der sich schwarzer Flor nach dem Sarge herunterfenkte. Um 2 Uhr traf das Königspaar mit Gefolge ein. Der König drückte der Familie Björnson sein tiefstes Beileid aus und nahm dann rechts vom Altar Platz. Auf dessen linker Seite saßen die Familie Björnson, die Vertreter der ausländischen Monarchen und die Behörden. Die Trauerfeierlichkeit wurde durch einen Trauermarsch von Grieg eingeleitet, der vom Orchester des National-Theaters gespielt wurde. Hierauf hielt Pastor Lunde eine ergreifende Predigt, in der er Norwegen als Björnsons Mutter bezeichnete und die innige Liebe zwischen beiden schilderte. Nun trat Professor

Friedjof Nansen

an den Sarg. In seiner Gedächtnisrede hob er den Verlust hervor, den das norwegische Volk durch Björnsons Heimgang erlitten habe. Björnson sei die höchste Felsenklippe in Norwegen gewesen. Jetzt sei die Klippe verschwunden, und niemals mehr würde man seinen Kopf über dem Volke emporragen sehen: „Er war das Banner, um das sich die Norweger scharten; jetzt ist das Banner verschwunden." Nansen schilderte dann Björnsons Kampf mit dem Tode und sagte, Björnson sei der spriießende Frühling des norwegischen Volkes gewesen. Wo würde dieses heute ohne Björnson stehen. Björnson sei die personifizierte Vaterlandsliebe gewesen; er ist jetzt dahingegangen, aber er wird weiter leben in seinem Volke, in uns und in unseren Kindern. Der Rede folgte die Niederlegung der Kranzspenden. Unter diesen befand sich auch einer von Kaiser Wilhelm II., den der deutsche Geschäftsträger in Christiania Freiherr von Maltzahn im Namen des Kaisers niederlegte. Der Vertreter des schwedischen Schriftstellervereins Werner von Heidenstam hielt eine kurze Ansprache, die damit schloß: „Ich kann nur in Liebe und Ehrerbietung mein Haupt vor deinem Lager beugen, Häuptling! Noch im Tode ein Häuptling." Vom deutschen Reichskanzler von Bethmann Hollweg war ebenfalls ein prächtiger Kranz eingegangen. Die meisten ausländischen Fürsten und Monarchen waren vertreten. Die Trauerfeierlichkeit schloß mit dem Gesange eines Chorals, worauf sich der Trauerzug nach dem Erlöserfriedhof in Bewegung setzte. Die dichte Menschenmenge brachte dem großen Toten durch Entblößen des Hauptes einen letzten Gruß dar. Auf dem Kirchhofe war eine Ehrenwache von 2000 Schulkindern aufgestellt, von denen jedes eine Flagge in der Hand hatte. Nach dem Gesange eines Chorales wurde der Sarg in die Erde gesenkt, worauf die studentischen Gesangvereine ein Lied von Björnstjerne Björnson sangen. Damit hatte die Trauerfeierlichkeit ihr Ende erreicht.

Neue Ausschreitungen in Dünkirchen.

Telegraphische Berichte.

Dünkirchen, 3. Mai.

Die Ausschreitungen erneuerten sich heute vormittag. Die Gendarmen wurden beleidigt, bedroht und mit Steinen beworfen. Eine Abteilung Kürassiere mußte mit blanker Waffe vorgehen. Ein Ausständiger feuerte einen Revolverschuß ab, wobei eine Person verletzt wurde. Der Präfekt, der gestern abend eingetroffen ist, leitete persönlich den Ordnungsdienst. Die öffentlichen Bauten und die Hafenbauten wurden militärisch bewacht, desgleichen die öffentlichen Denkmäler.

u. **Paris**, 3. Mai.

Aus Dünkirchen wird telegraphiert: Der Präfekt verfügt zurzeit über elf Schwadronen Kavallerie und sieben Bataillone Infanterie. Dieses Militäraufgebot hatte zur Folge, daß die Ansammlungen von streikenden Maurern und Zimmerleuten, denen sich auch Metallarbeitergruppen anschlossen, abends geringer waren als in den Vormittagsstunden. In einer von etwa 5000 Streikenden besuchten Versammlung wurden sehr aufreizende Reden gehalten. Man gelobte, das Opfer von heute, den Tagelöhner Bourgeois, zu rächen, der durch einen Schuß aus dem Fenster eines Kaffeehauses verwundet worden war. Die Schwierigkeit für den Präfekten besteht darin, daß gegenwärtig keine Forderungen zu verzeichnen sind. Von den Pariser Führern wurde die Losung ausgegeben, solange wie möglich die Bevölkerung zu beunruhigen. Es scheint aber, daß der Streikkasse die erhofften Gelder nicht zugeführt worden sind, denn ein in später Abendstunde eingelaufenes Telegramm meldet, daß eine größere Anzahl von streikenden Bauarbeitern ihren Mißmut über den Mangel an Unterstützung zum Ausdruck brachten.

Im Aeroplan um das Straßburger Münster.

Ein sportliches Ereignis allerersten Ranges, das in Deutschland ohne Beispiel ist und deshalb eine historische Bedeutung gewinnt, hat sich gestern in Straßburg i. E. ereignet: Dem deutschen Aviatiker Wienczierz, einem bis dahin in der Oeffentlichkeit wenig genannten Flieger, ist es gelungen, das Straßburger Münster zweimal im Aeroplan zu umkreisen. Wir erhalten nachstehende Privattelegramme:

Straßburg, 3. Mai, 9 Uhr 46 Min. abds. (Von unserem s.-Korrespondenten.) Der deutsche Aviatiker Wienczierz unternahm heute abend um 7 Uhr unter ungeheurem Jubel der gesamten Bevölkerung von dem 4 Kilometer entfernt gelegenen Truppenübungsplatz Polygon aus in seinem Antoinette-Monoplan einen Flug um das altehrwürdige Straßburger Münster, wobei er sich zeitweise in einer **Höhe von 200 Meter** bewegte, und den **Dom zweimal umkreiste.** Für den Flug hatten Statthalter Graf Wedel, Staatssekretär v. Bulach und einige Burger Preise ausgesetzt. Weitere Flüge folgen.

Straßburg, 3. Mai, 9 Uhr 38 Min. abds. (Von unserem bg.-Korrespondent.) Auf dem von der Militärbehörde zur Verfügung gestellten Exerzierplatz „Poligon" wurden von der hiesigen Automobilfirma G. Mathis in den letzten Tagen Flugversuche mit einem Antoinette-Flugapparat unternommen. Während sich die bisherigen Fahrten darauf beschränkten, den Platz in der Höhe von zehn bis zwölf Meter zu umkreisen, stieg heute abend der Deutsche Wienczierz zu einer Höhenfahrt über die Stadt auf. Um 7 Uhr steuerte er nach mehreren Runden über dem Poligon direkt auf das Münster zu. Nach der zweimaligen Umkreisung des Münsters in einer Höhe von 180 bis 200 Meter kehrte er nach dem „Poligon" zurück, wo eine glatte Landung erfolgte.

Ein Aeroplanflug in so gewaltiger Höhe innerhalb einer Stadt ist bis jetzt in Deutschland niemals unternommen worden. Dagegen hatten wir zwei großartige Ueberlandflüge zu verzeichnen, nämlich den Hubert Lathams vom Tempelhofer Felde nach Johannisthal am 27. September 1909 und den des Elsassers Jeannin am 8. April d. J. von Johannisthal über Rudow nach Glienicke. Das Straßburger Münster, ein Meisterstück altdeutscher Baukunst, das so reich an historischen Erinnerungen ist und jetzt Mittelpunkt eines sensationellen aviatischen Fluges wurde, ist 110 Meter lang und 41 Meter breit, der nördliche Turm ist 142 Meter hoch. — Ueber die

Persönlichkeit Wienczierz,

der durch seinen glänzenden Flug mit einem Schlage in die vorderste Reihe der internationalen Fluggrößen gerückt ist, erfahren wir folgendes: Wienczierz steht im Alter von ungefähr 30 Jahren und stammt aus Schlesien. Er hatte schon in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich gelenkt und auf dem Flugfelde von Mourmelon bei Paris imponierende Höhenaufstiege unternommen, die ihm den Beinamen eines zweiten Latham eintrugen. Zu seinem Sensationsflug um das Straßburger Münster benutzte er einen Antoinetteapparat von ganz derselben Art, wie ihn Latham bei seinen Berliner Schauflügen steuerte. Wienczierz, der am Montag sich in Straßburg das Pilotenzeugnis erwarb, ist Pilot der Flugtechnischen Gesellschaft „Pilot" (Johannisthal bei Berlin) für die er an der bevorstehenden Petersburger aviatischen Woche teilnehmen wird. Er wird dort ständig mit einem Antoinetteapparate des Oberleutnants Huth (Berlin) fliegen, der bereits auf dem Wege nach der russischen Hauptstadt ist.

Russische Wahrsagerinnen.

Von unserem ständigen Korrespondenten.

v. A. **Petersburg**, 1. Mai.

Der Russe ist abergläubisch. Er fängt am Montag kein Geschäft an, da ein Fehlschlag an diesem Tage auf alle Unternehmungen der Woche von Einfluß sein soll. Am Freitag geht er ungern auf Reisen, denn der Freitag ist ein Unglückstag. Ist er somit im unklaren über sein Schicksal, so sucht er Pythia in ihrer verschiedenen Lebensstellung auf. Die „Gadalka" (Wahrsagerin) hat ihre Anhänger in allen Volksschichten bis hinauf zur Fürstenkrone. Jeder läßt sich gern wahrsagen und behauptet stets von seiner Prophetin, daß sie die Beste wäre. Die patentierte Pythia, das braune Zigeunerweib, übt ihren Gewerbe ohne besondere Staffage aus. Im Winter zieht es durch die Straßen Petersburgs in grellblumigen Kleidern, die Ohren zieren eine Anzahl von Silbermünzen, den braunen Hals bunte Glasperlen. „Soll ich dir Glück prophezeien?" lautet der Köder, den sie auswirft. Meist geht alles achtlos vorüber, doch finden sich immer noch Leute, die in den benachbarten Hof treten und aus den Linien der Hand ihr Schicksal erfahren. Im Sommer verlegen die braunen Prophetinnen ihr Wirkungsfeld auf die Datsche. Dort kann man sie an den Zäunen vor den Villen sehen, wie sie auffallenmmenden Blickes zu fasizinieren versuchen. Natürlich sucht sich die Zigeunerin stets weibliche Kundschaft aus. Eine Seance auf der Datsche ist gar nicht so einfach. Da braucht sie eine Tasse, darin etwas warmes Wasser, natürlich auch Geld. Am Anfang genügt eine kleine Silbermünze, wenn die Neugierde aber erst geweckt ist, muß mehr herbeigeschafft werden. Das Finale lautet gewöhnlich: Lege drei Rubel in die Tasse, dann erfährst du alles! Auf den Schluß verzichten natürlich die meisten, da der Spaß denn doch etwas kostspielig wird. Unter Lachen und Scherzen wird die Prophetin zur Gartentür hinausgeleitet. Man ist dann wenigstens davor sicher, daß sie ohne ein kleines „Andenken" das Haus verlassen hat.

Außer der Zigeunerin gibt es eine Reihe einfacher Weiber, die sich mit Chiromantie befassen. Das Volk trägt ihnen oft die letzten fünf Kopeken hin, um sein „Glück" zu erfahren. Das Gewerbe stößt bei der Polizeibehörde nicht auf Widerstand. Warum auch? Wer betrogen sein will, soll nicht nur sein Vergnügen kommen. Neuerdings beschäftigen sich verschiedene Damen mit „Wahrsagekunst", annoncieren regelrecht in den Tagesblättern, oft sogar mit Honorarangabe. Sehr frequentiert ist der „Salon" der Gräfin Rehbinder, die freilich nur „empfohlene" Damen und Herren empfängt. Sie benutzt zu ihrem Schwindel weder Karten noch Kaffeegrund, sondern liest Vergangenes und Künftiges aus den Linien des Gesichts. Eine Baronin Korff gilt ebenfalls als Autorität in diesem „Fach", wie noch verschiedene Damen, die eine fünfzackige Krone tragen. Sie leben alle recht auskömmlich, ein Zeichen dafür, daß das Bedürfnis, beschwindelt zu werden, recht groß ist.

Dieser Tage wurde einer „Gläubigen" von einer solchen Pythia übel mitgespielt. Frau Wera Schmidt (wahrscheinlich ein nom de Guerre) lernte auf der Straße ein junges Mädchen kennen und erzählte ihr von ihrer prophetischen Kunst wahre Wunderdinge. Die junge Dame lud sie darob zu sich ein. Die Wahrsagerin erschien einige Male. Beim letzten Zusammensein sollte zur genauen Feststellung des Glücks der Dame ein ganz besonderes Experiment veranstaltet werden. Frau Schmidt brauchte dazu sowohl Wertsachen wie bares Geld, und zwar so viel wie gerade im Hause anwesend wäre. Das achtzehnjährige Fräulein war ganz Feuer und Flamme. Die schlaue Pythia hatte ihr den Mund gar zu wässerig gemacht. Zunächst überreichte das leichtsinnige Ding der Wahrsagerin Schmucksachen im Werte von 6000 M., darauf noch 2000 M. Geld. Frau Wera nahm alles zusammen, um bei sich zu Hause alle guten Geister heraufzubeschwören. Um sechs Uhr abends sollte die junge vertrauensselige Klientin ihr Eigentum wieder haben. Die Uhr schlug sechs, sieben und noch mehr, doch Frau Schmidt hatte ganz vergessen wiederzukommen. Das geängstigte Mädchen fuhr darauf in die Wohnung der hellen Frau, und siehe da, sie war